

Worte statt Würste

Am Schloßplatz steht eine Imbissbude, die nichts verkauft. Dafür kann sie sprechen und amüsiert damit die Passanten

VON CHRISTIAN VAN LESSEN

Tina Volkhardt hätte nie gedacht, dass ihre Imbissbude mal eine kleine Berühmtheit werden könnte. „Meine kleine rote Maus“ nennt sie die Bude, oder auch zärtlich: „Mein Baby“. Dieses Baby, in die Jahre gekommen und leicht verschrammt, steht an der Schloßbrücke in Mitte und irritiert und amüsiert die Passanten. „Halt, kicken Sie mal, allet umsonst hier,“ ruft es aus der Bude, oder auch: „Hallo Sie, det is ja putzig“. Wer eine Wurst kaufen oder etwas trinken will, bekommt nichts als gute Worte.

Denn die rote Bude, hinter deren geschlossener Scheibe Flaschen, Geschirr, zwei Herdplatten und eine Mikrowelle von einer gewissen Betriebsamkeit künden, ist menschenleer. Die Stimme, die Tina Volkhardt gehört, kommt vom Band aus einem Lautsprecher. Das Ganze ist eine Installation namens „takeaway“ von Georg Klein und Steffi Weismann – ein Objekt im Rahmen des Kunstfestivals „so-nambiente berlin 2006“. Die unsichtbare Hauptperson der sprechenden Imbissbude ist Tina Volkhardt mit ihren Sprüchen. Am Dienstag ist sie nur vorübergehend sichtbar. Die 50-Jährige ist gekommen, um nach dem Rechten zu sehen. Ihr fehlt die Bude, „sie ist mein Zuhause“.

Trotz der Hitze drinsitzen, kochen, brutzeln, grillen – das machte ihr nichts aus. Sie würde Curry- oder Bratwürste verkaufen, auch richtige Mittagessen, wie Leber mit Zwiebeln und Kartoffelbrei. So hat sie es jahrelang auf Baustellen getan, etwa auf dem Gelände des Staatsratsgebäudes gegenüber, als es zur Managementschule umgebaut wurde. Die Arbeiter mochten die blonde Frau, sie durfte sogar auf den Kran, um Kaffee zu bringen, und auf den Balkon des Staatsrates, „wo auch der Honi stand“. Auf der Scheibe des Imbisswagens kleben Fotos, wo sie auf dem Balkon zu sehen ist.

Während die Leute am „interaktiven“ Imbiss vorbeilaufen oder sich neugierig nähern, setzen Bewegungsmelder und



Hinter Glas. Kalte Getränke gibt es an der Bude auf dem Schloßplatz zwar nicht. Aber dafür warme Worte der Inhaberin Tina Volkhardt vom Band.

Foto: Thilo Rückels

Sensoren Tina Volkhardts berlinernde Stimme mehr oder weniger lautstark in Aktion: Gut 120 Sätze sind gespeichert. „Jetzt erkenne ich Sie. Haben Sie nicht auch manchmal das Gefühl, dass Sie so gar nicht richtig da sind? Wat soll's? Sehn Sie, es klappt doch. Sind sie mit Ihrer ganzen Muschpoke hier?“ Und die Stimme, die mitunter recht melancholisch klingt,

erzählt auch Bruchstücke aus dem eigenen Leben. Die gebürtige Thüringerin kam in den siebziger Jahren nach Ost-Berlin, nach der Wende war sie Filialeiterin in einem Schuhgeschäft. Die Mutter von zwei Kindern wurde arbeitslos, kaufte sich vor sieben Jahren die Bude und gastierte damit vorzugsweise auf Baustellen. Die berühmteste war die des Staatsratsge-

bäudes, die Bude stand unter der Linde neben dem Haus. Die Künstler wurden auf den Imbiss aufmerksam, als sie einen berlintypischen Ort für Kunst im öffentlichen Raum suchten. Weil auch die Frau vom Grill wie ein Berliner Original wirkte, erhoben sie beide zum Kunstobjekt. Manche Passanten reden mit dem Lautsprecher. Wenn sie gehen, ruft es

hinterher: „Bleiben Sie doch, kommen Sie rein!“ Wann Tina Volkhardt wieder drinsteht, weiß sie nicht. Für die Abriss-Baustelle des Palastes der Republik hatte sich die Imbiss-Frau erfolglos beworben. Zu gefährlich, hieß es. Bis zum 16. Juli ist die sprechende Bude noch an der Schloßbrücke aufgestellt. Dann ist die Zeit der kleinen Berühmtheit wieder vorbei.